

»Zum Heil des Vaterlandes und zum Nutzen von Kunst und Wissenschaft«

Glückwünsche aus Kiel nach Zagreb aus Anlass der dortigen Universitätsgründung 1874

— Im Herbst 2024 feierte die Universität Zagreb in Kroatien den 150. Jahrestag ihrer Gründung im Jahre 1874. Zu diesem Anlass fand neben anderen Veranstaltungen am 28. und 29. November 2024 eine Konferenz »150 godina Odsjeka za povijest / 150 godina nastave i istraživanja povijesti na Filozofskom fakultetu Sveučilišta u Zagrebu« (150 Jahre Abteilung für Geschichte / 150 Jahre Lehre und Geschichtsforschung an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb) statt.¹

Die Gründung der Universität Zagreb 1874 und ihre Vorgeschichte

Die Universität Zagreb war keine Gründung *ex nihilo*, sie konnte im Moment ihrer Eröffnung 1874 auf eine längere Vorgeschichte als Stätte akademischen Lebens zurückblicken.² 1669 hatten die seit 1606 in Zagreb präsenten Jesuiten eine Akademie gegründet. Auch dieses Datum

1 Vgl. Ludwig Steindorff: Za blagostanje domovine i u korist umjetnosti i znanosti. Pozdravno pismo iz Kiela u Zagreb 1874. g. [Zum Heil des Vaterlandes und zum Nutzen von Kunst und Wissenschaft. Das Grußschreiben aus Kiel nach Zagreb 1874], in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu 56 (2024) oder 57 (2025). – Mit der Universität Zagreb ist der Autor eng verbunden, seitdem er 1976/77 dort als Student, 1978/80 als Doktorand und 1993 als DAAD-Gastdozent tätig war. Hinzu kommen etliche Archivaufenthalte, Konferenzen sowie Exkursionen mit Studierenden, die unter anderem Zagreb zum Ziel hatten.

2 Das Folgende nach Tihana Luetić: Die Geschichte der Universität Zagreb von ihrer Gründung bis heute, Zagreb 2002, S. 5–30 u. 38. – Solche jesuitischen Vorgeschichten von Universitäten gibt es mehrfach. Vgl. dazu beispielhaft zuletzt 400 Jahre akademisches Leben in Passau. Vom Jesuitenkolleg zur modernen Hochschule, hg. v. Britta Kägler und Christian Handschuh, Regensburg 2024.

hat man 1969 in großem Stil gefeiert und eine zweibändige Festschrift verfasst.³ Nach der Auflösung der ›Societas Iesu‹ in den Habsburgischen Landen 1773 nahm nach kurzem Zwischenspiel 1776 eine Königliche Akademie mit theologischer, juristischer und philosophischer Fakultät ihre Tätigkeit auf. Die theologische Fakultät wurde allerdings schon 1784 ausgegliedert und in das Priesterseminar beim Bistum Zagreb eingebunden. Im Zuge der im Kaisertum Österreich im Anschluss an die Revolution 1848/49 durchgeführten Thunischen Hochschulreformen⁴ wurde die Akademie in Zagreb geschlossen, das Philosophiestudium in die 7. und 8. Klasse des städtischen Gymnasiums verlagert. Aus der juristischen Fakultät ging die 1850 gegründete Juristische Akademie hervor, die 1868 den juristischen Fakultäten in Österreich-Ungarn gleichgestellt wurde, ohne allerdings über ein Promotionsrecht zu verfügen.

Als Impuls, der schließlich zur Gründung der modernen Universität mit kroatischer Sprache in Forschung und Lehre führte, gilt die Rede, die der kulturpolitisch stark engagierte Bischof von Đakovo, Juraj Strossmayer, nach dem Ende des 1850 proklamierten Neoabsolutismus⁵ 1861 im *Sabor*, dem kroatischen Landtag, hielt und in der er ausführte, die Gründung einer Akademie und einer Universität mit Unterricht in der nationalen Sprache entsprächen dem Willen der Nation. Allerdings wurde das Projekt damals von der Wiener Regierung noch abgelehnt, es fehle einfach die Nachfrage. Dennoch begann die Sammlung von Stiftungskapital, und die Gründung der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb 1867 gab dem Projekt einer Universitätsgründung neuen Auftrieb. Schließlich setzte der Monarch am 8. April 1869 den Gesetzesartikel über die Gründung einer Universität in Zagreb in Kraft, die ›Franz-Joseph-Universität‹ heißen sollte. Es waren erst einmal drei Fakultäten vorgesehen, die theologische als Ausgliederung aus dem Priesterseminar, die juristische in Tradition der juristischen Akademie und schließlich die philosophische Fakultät. Die medizinische Fakultät nahm nach Vorstufen ihre Arbeit erst 1917 auf.

Der lange Weg bis zur Gründung der Universität Zagreb näherte sich dem Ende, als der kroatische Landtag am 15. Oktober 1873 den *Gesetzesartikel über den Aufbau der Franz-Josefs-Universität in Zagreb* annahm. Banus Ivan Mažuranić, Statthalter und Chef der Landesregierung, informierte den *Sabor* am 13. Januar 1874, der Monarch habe den Gesetzesartikel am 5. Januar sanktioniert. So konnte man mit den Vorbereitungen für die Eröffnung und für den Anfang der Arbeit der neuen Universität beginnen:

3 Spomenica u povodu 300-godišnjice Sveučilišta u Zagrebu, hg. v. Jaroslav Šidak, 2 Bde., Zagreb 1969.

4 Zu den Thunischen Reformen vgl. Anm. 37.

5 Für den weiteren Kontext hier und im Folgenden vgl. Ludwig Steindorff: Geschichte Kroatiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2020, S. 107–137. Der Band enthält eine umfangreiche, nach Epochen gegliederte Bibliographie vor allem westsprachiger Literatur.

»Als bekannt wurde, dass die Universität im Herbst dieses Jahres ins Leben treten würde, unternahm man ab dem Monat Juli alle notwendigen Vorbereitungen für das feierliche Begehen der Universitätseröffnung, indem die akademischen und staatlichen Ausschüsse gemeinsam wirkten.«

Schließlich am 8. August 1874 verfügte die Regierungsabteilung für Kultus und Unterrichtswesen den Termin der feierlichen Eröffnung, nämlich Montag, den 19. Oktober des Jahres.⁶

Es ist erstaunlich, wie die Organisatoren es innerhalb von etwas mehr als drei Monaten schafften, alle Elemente der Feierlichkeiten von der Messe in der Kathedrale über den Eröffnungsakt im Saal des Landtages und das Bankett im Kasino in der Unterstadt in der Ilica-Straße, das Fackelwerk vor der Residenz des Banus in der Oberstadt bis zu den Geselligkeiten für die Jugend auf der Schießstätte im Park Tuškanac in die Wege zu leiten.⁷

Zur Vorbereitung der Festlichkeiten gehörte auch die Versendung von Einladungen an fast alle europäischen Universitäten wie auch Hochschulen und gelehrte Gesellschaften im slawischen Sprachraum, man möge seine Vertreter zur Feier entsenden. Der Einladung folgten schließlich sieben Universitäten, nämlich Berlin, Bologna, Budapest, Graz, Koloszvár (Klausenburg/Cluj), Krakau und Prag, wie auch neun andere wissenschaftliche Einrichtungen, unter ihnen die Hohe Schule in Belgrad und die slowenische Kulturgesellschaft Matica slovenska aus Ljubljana.⁸

Die Grüße aus Kiel

Auch die Kieler Universität erhielt eine Einladung zu der Feier (Abb. 1). Es handelte sich dabei um ein auf den 1. September 1874 datiertes vorgedrucktes Blatt mit kroatischem Text in der linken Spalte, lateinischem in der rechten. Mit Hand ist der Adressat geschrieben: *Venerabili senatui universitatis Kiloniensis*, »An den ehrwürdigen Senat der Universität Kiel«.

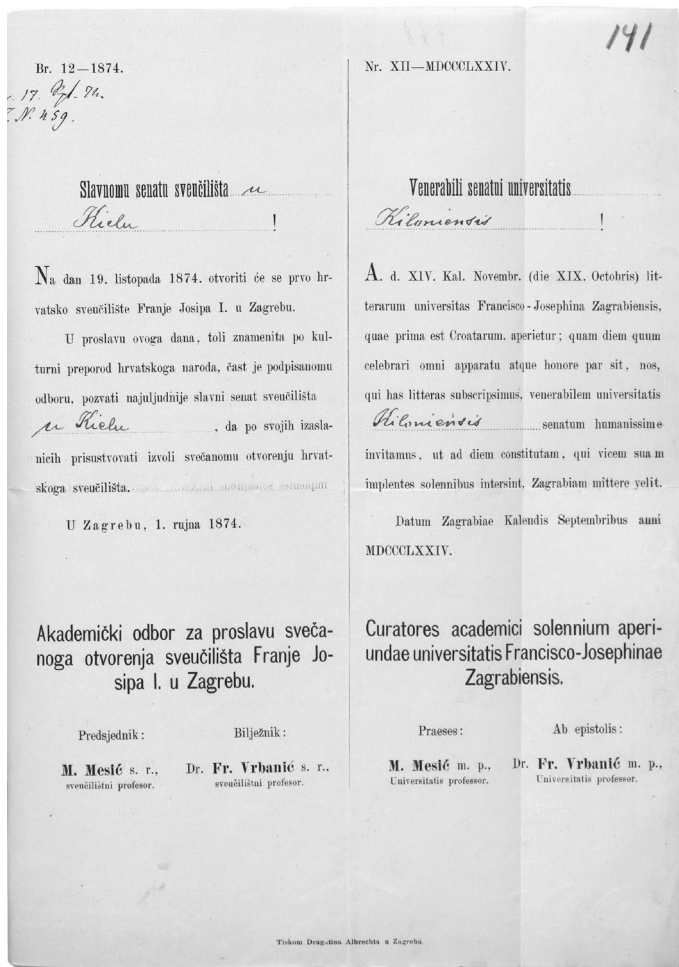
Innerhalb des Textes ist nur der Sitz der eingeladenen Einrichtung per Hand eingetragen, auf Kroatisch substantivisch im Lokativ *u Kielu*, »in Kiel«, auf Latein adjektivisch *Kiloniensis*.⁹

6 Spomenica na svetčano otvaranje kralj. sveučilišta Franje Josipa I. u Zagrebu, prvoga hrvatskoga, dana 19. listopada 1874., Zagreb 1875, S. 48–50, 75, <https://digitalnezbirke.kgz.hr/?pr=iiif.v.a&id=18456> [3. Juni 2025], S. 75: »Kako je postalo izvjestno, da će sveučilište u jeseni te godine stupiti u život, činjahu, počam od mjeseca srpnja, sve potrebne priprave za svetčanu proslavu otvaranja. sveučilišta zajednički djelujući odbori akademički i pravni.« – Zusammengefasst bei Jaroslav Šidak: Sveučilište do kraja prvoga svjetskog rata, in: Spomenica 1969 (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 98–100.

7 Vgl. Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 197–200. – Katarina Šimić Jagunić: Sveučilište u Zagrebu 1874–1910. godine i komparacija s drugim sveučilištima u Monarhiji (u Beču i Budimpeštu). Magistarski rad, Zagreb 2011, S. 33–34.

8 Das Verzeichnis der Gäste in Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 78–79; abgedruckt sind zudem 16 Grußworte von Gästen beim Bankett von den Gästen (S. 114–123); die Hälfte der Gratulanten nutzte zumindest in Teilen ihrer Ansprachen das Lateinische.

9 Landesarchiv Schleswig-Holstein [im Folgenden LASH], Abteilung 47, Nr. 868, Blatt 141. – Dr. Jörg Rathjen, im Landes-



← Abb. 1. Einladung zur Eröffnungsfeier, LASH, Abt. 47, No. 868, Bl. 141.

Der Brief war im Namen des »Akademischen Ausschusses zum Fest aus Anlass der feierlichen Eröffnung der Franz-Joseph-I.-Universität in Zagreb«¹⁰ mit eingedruckten Buchstaben vom zukünftigen ersten Rektor, dem Historiker Matija Mesić, und dem Juristen Frano Vrbanić unterschrieben. Es fällt ins Auge, dass sich der kroatische und der lateinische Text an einer Stelle inhaltlich klar unterscheiden. Das Syntagma *U proslavu ovoga dana, toli znamenita po kulturni preporod hrvatskoga naroda*, »Zur Feier dieses Tages, der von so großer Bedeutung für die kul-

archiv zuständig für das dort liegende Universitätsarchiv, sei für die schnelle Ermittlung und Bereitstellung der für diesen Beitrag relevanten Archivalien gedankt.

10 Auf Kroatisch im Brief: »Akademički odbor za proslavu svečanoga otvorenja sveučilišta Franje Josipa I. u Zagrebu«, auf Lateinisch: »Curatores academici solennium aperiundae universitatis Francisko-Josephinae Zagrabiensis.«

turelle Wiedergeburt des kroatischen Volkes ist«, hat im lateinischen Text keine Entsprechung, dort heißt es einfach: *quam diem quum celebrari omni apparatu atque honore par sit*, »da es gilt, diesen Tag mit aller Pracht und Ehre zu feiern«. Man kann sicher sein, dass niemand im damaligen Kiel den Unterschied bemerkt hat: Nur der kroatische Text betont die Bedeutung der Universität für den Aufbau der Nation.

Der Brief ist laut einem Vermerk oben links auf dem Blatt am 17. September 1874 in Kiel eingetroffen. Elf Tage später, am 28. September, wandte sich der Kieler Rektor Georg Karl Neuner, vom Fach her Jurist¹¹, in einem in Kurrentschrift geschriebenen Rundschreiben *ad plenum*, an alle ordentlichen Professoren,¹² es sei eine Einladung »von der neu errichteten Franz-Joseph-Universität in Zágráb (kroatische Benennung für Agram) in Kroatien« zur Eröffnungsfeier am 19. Oktober eingetroffen. Neuner nutzte also den ungarischen Namen der Stadt im irrigen Glauben, das sei der kroatische. Aber niemand werde von der Einladung wohl Gebrauch machen, »weil sich keiner der Herrn Collegen zu einer so weiten Reise in ein außer-deutsches Land, zumal zu Anfang eines Semesters entschließen wird«, zudem gebe es auch keine entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten. Neuner fuhr fort:

»Dagegen wird ein Antwortschreiben zu erlassen sein, worin unter Danksagung für die ergangene Einladung und unter dem Bemerkn, daß wir zu unserem Bedauern derselben keine Folge geben können, das ebend. Konsistorium seine Glückwünsche zur Eröffnung der neuen Universität ausdrückt, und zwar in lateinischer Sprache, da in solcher auch die Einladung ergangen ist.«

Der Kollege Lübbert – Professor für lateinische Philologie – habe »ein Antwortschreiben in diesem Sinne« entworfen, das diesem Rundschreiben »mit dem Antrag der Genehmigung desselben zur Absendung« beigelegt sei.

Abschließend schrieb Neuner an das Kollegium, er habe sich auf der Post erkundigt, wie der Brief zu adressieren sei: »Zágráb s. Agram / Croatien«. Die Information der Post war korrekt. Denn entsprechend dem ungarisch-kroatischen Ausgleich von 1868 gehörte die Post ebenso wie das Eisenbahnwesen zu den »gemeinsamen Angelegenheiten« innerhalb der ungarischen Reichshälfte, und die ungarische Regierung bestand deshalb im Postverkehr auf der Nutzung der ungarischen Namen.¹³

11 Zu den im Wintersemester 1874/75 in Kiel tätigen Professoren und deren Fächern vgl. Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Winterhalbjahre 1874-75 an der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gehalten werden sollen, Kiel 1874, https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN1025534204/65/LOG_0046/ [28. Mai 2025].

12 LASH (wie Anm. 9), Abt. 47, Nr. 868, Bl. 140

13 Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 und der ungarisch-kroatische Ausgleich von 1868 schufen den bis Ende der Monarchie gültigen Verfassungsrahmen. Ersterer war strikt symmetrisch, letzterer asymmetrisch. Kroatien verfügte über Autonomie nur im Bereich von Polizeiwesen, Kultus und Justiz; vgl. Steindorff 2020 (wie Anm. 5), S. 122-123.

Die Unsicherheit in der Frage der Adressierung zeugt davon, wie vage die Kenntnisse der Kieler Kollegen vom Südosten Österreich-Ungarns waren. Eduard Lübbert hatte dem Konzept des lateinischen Briefes ein besonderes Anschreiben beigelegt, man solle auf jeden Fall »Agram« auf den Briefumschlag schreiben, denn die Adresse »Zagrabu« sei auf der Post gewiss unbekannt.¹⁴ Er hatte also nicht verstanden, dass es sich im Fall des Syntagma *u Zagrebu* im kroatischen Text der Einladung um den Lokativ des kroatischen Stadtnamens Zagreb handelte.

Unter den weiteren Archivalien im Zusammenhang der Vorbereitung des Glückwunsches findet sich auch ein kleiner Zettel.¹⁵ Hier überlegt Lübbert, ob »Zagrabu« vielleicht ein anderer Name für Agram oder ein Ort in der Nähe von Agram sei. Darunter hatte jemand, wahrscheinlich ein Postbediensteter, mit dickem Bleistift geschrieben, »Zágráb« sei der kroatische Name für Agram, wie man aus dem Poststempel auf dem Briefumschlag, in dem die Einladung lag, erkennen könne.

Der Mediziner Victor Hensen schlug in einer Anmerkung unterhalb von Neuners Rundschreiben vor, man solle doch erst »Agram« und dahinter »Zágráb« schreiben. Schließlich wies Rektor Neuner auf einem besonderen Blatt in Kurrentschrift darauf hin: »Die (mit lateinischen Buchstaben zu schreibende) Adresse auf dem Couvert lautet:« Dann folgt in lateinischen Buchstaben »An den Senat der Franz-Joseph-Universität zu Zágráb s. Agram (Kroatien).«¹⁶

Das Rundschreiben des Rektor *ad plenum*, dem die Einladung aus Zagreb und das Konzept für das Glückwunschsreiben aus der Feder des Kollegen Lübbert beigelegt waren,¹⁷ wurde nun an alle Ordinarien mit der Bitte um Billigung weitergereicht. Neben der Unterschrift des Rektors findet man insgesamt 18 Unterschriften aus allen vier Fakultäten; nur ein Name ist nicht zu entziffern. 18 Kollegen der insgesamt 37 ordentlichen Professoren sind nicht durch ihre Unterschrift vertreten – wahrscheinlich einfach, weil sie das Rundschreiben auf seinem Weg durch die Fakultäten gar nicht rechtzeitig erreicht hatte.

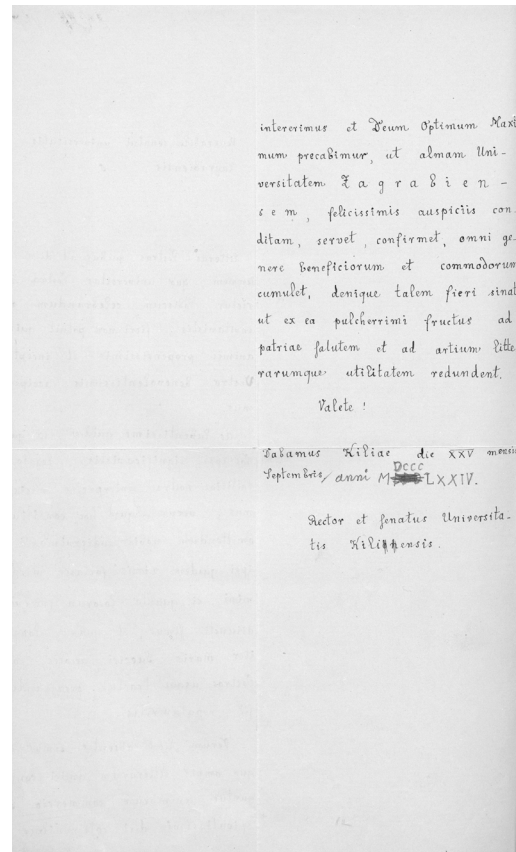
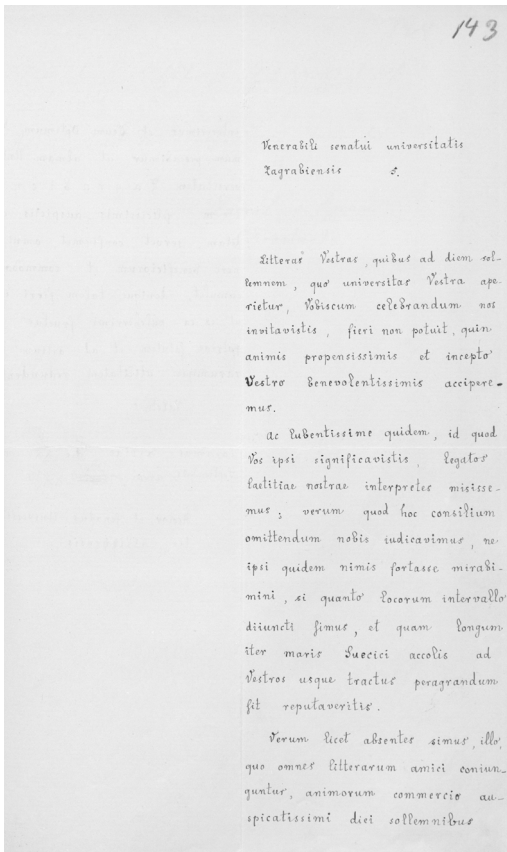
Der Gräzist Peter Wilhelm Forchhammer setzte seiner Unterschrift die Bemerkung hinzu, man solle auch die weite Entfernung und den Beginn des Wintersemesters erwähnen. Der Orientalist Georg Hoffman wies darauf hin, die Form *Kilionensis* sei falsch, es müsse *Kiliensis* oder *Kiloniensis* heißen. Die Zagreber hatten in ihrem Einladungsschreiben die bekanntere der korrekten Varianten genutzt. Offensichtlich aus dem lateinischen Namen für die Stadt Kiel ist auch der polnische Stadtnamen *Kilonia* abgeleitet. Wahrscheinlich wusste Lübbert die Feinheiten der lateinischen Adjektivierung des Stadtnamens noch nicht, da er erst am Anfang des Wintersemesters 1874/75 aus Gießen gekommen war, um den Lehrstuhl in Kiel zu übernehmen. Auf seiner Vorlage für das

14 LASH (wie Anm. 9), Abt. 47, Nr. 868, Bl. 142. – Primär ist der slawische, damit auch kroatische Name Zagreb; daraus abgeleitet deutsch Agram, ungarisch Zágráb, italienisch Zagabria. – Erst in den vergangenen Jahrzehnten ist es im Deutschen üblich geworden, statt der deutschen Ableitung ›Agram‹ die im Land selbst gebräuchliche Bezeichnung ›Zagreb‹ zu verwenden.

15 LASH, Ab. 47, Nr. 868, Zettel ohne Nummer zwischen Blatt 140 und 141.

16 LASH, Abt. 47, Nr. 868, Bl. 144.

17 LASH, Abt. 47, Nr. 868, Bl. 143.



↑ **Abb. 2 und 3.** Vorlage für das Glückwunschsreiben der Universität Kiel. LASH, Abt. 47, No. 868, Bl. 143r sowie LASH, Abt. 47, No. 868, Bl. 143v.

Glückwunschsreiben, die ebenso erhalten ist (Abb. 2. und 3.), sind die überflüssigen Buchstaben, wahrscheinlich von der Hand Forchhammers, durchgestrichen: *Kiltenensis*.¹⁸

Die Reinschrift des Glückwunschsreibens, die aus Kiel nach Zagreb versandt wurde, wurde zusammen mit zahlreichen anderen Glückwünschen aus ganz Europa in dem Band *Spomenica na svetčano otvaranje kralj. sveučilišta Franje Josipa I. u Zagrebu, prvoga hrvatskoga, dana 19. listopada 1874* (Buch zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung der Franz-Joseph-Universität in Zagreb, der ersten kroatischen, am 19. Oktober 1874) abgedruckt. Der Band erschien im Jahr nach der Feier.¹⁹ Aus dem Abdruck der Reinschrift ist zu ersehen, dass

¹⁸ LASH, Abt. 47, Nr. 868, Bl. 143-143v.

¹⁹ *Spomenica* 1875 (wie Anm. 6), S. 148. Diese Publikation gab den Anlass zur Anfrage im Landesarchiv Schleswig-Holstein, ob es im dort verwahrten Kieler Universitätsarchiv Unterlagen zu diesem Vorgang gibt.

Forchhammers Vorschlag, auf den Anfang des Wintersemesters zu verweisen, nicht berücksichtigt worden ist; hingegen die Korrektur der Adjektivierung Stadtnamens ist durchgeführt: Jetzt steht eine der korrekten Varianten: *Kiliensis*.

Entsprechend dem Vorschlag von Rektor Neuner bestätigten Rektor und Senat der Kieler Universität in ihrem Glückwunschsreiben den freudigen Empfang der Einladung zur Feier. Wie es in der Antwort heißt, hätten sie sehr gerne *laetitiae nostrae interpretes*, »Übermittler unserer Freude«, geschickt, aber schließlich sei man zu dem Schluss gelangt, man müsse von diesem Plan Abstand nehmen. Man bitte um Verständnis dafür, aber *maris Suecici accolis*²⁰, »für Anwohner des schwedischen Meeres«, sei der Weg doch sehr weit.

Des Weiteren heißt es:

»Zwar abwesend, werden wir dort, wo alle Freunde der Wissenschaft zusammenkommen, durch geistigen Austausch den Feierlichkeiten dieses höchst glücklichen Tages beiwohnen und den allgütigen hocharhaben Gott bitten, er möge die fruchtbringende Universität in Zagreb, die unter glücklichsten Vorzeichen gegründet wurde, bewahren und festigen, sie mit aller Art von Wohltaten und Vergünstigungen überhäufen. Schließlich möge er sie so werden lassen, dass aus ihr die schönsten Früchte zum Heil des Vaterlandes und zum Nutzen von Kunst und Wissenschaft reichlich hervorgehen.«²¹

Im Vergleich zu manchen Glückwunschsreiben anderer Universitäten ist dieser Brief relativ kurz und inhaltlich bescheiden, aber dennoch ist auch hier klar gesagt, was die Gründung der Universität nach damaligen Maßstäben bedeutete. Die neue Universität wurde sogleich als gleichberechtigt in die große Gemeinschaft von Universitäten von Frankreich bis ins Russische Reich, von Skandinavien bis Italien aufgenommen.

Wie man auch an den Glückwünschen aus Kiel sieht, spielte Latein eine große Rolle als neutrale *lingua franca* der Wissenschaft. Von 56 Glückwünschen sind 19 auf Latein verfasst, sieben haben einen lateinischen Abschnitt am Anfang oder am Ende neben einem anderen Textteil in der Nationalsprache. Die anderen Grüße bedienen sich der jeweiligen Nationalsprache in der Hoffnung und Erwartung, dass sie der Empfänger versteht oder sich Kenner dieser Sprache in Zagreb finden.

20 »*maris Suecici accolis*«. – Es überrascht, dass der Schreiber nicht den üblichen Terminus *mare Balticum* verwendet. Vielleicht wollte er damit nicht nur die große Entfernung hervorheben, sondern auch betonen, dass das Meer bei Kiel seit 1864 kein dänisches Meer war.

21 »*Verum licet absentes simus, illo, quo omnes litterarum amici coniunguntur, animorum commercio auspiciatissimi diei sollemnibus intererimus et Deum Optimum Maximum precabimur, ut almam Universitatem Zagrabiensem, felicissimis auspiciis conditam, servet, confirmet, omni genere beneficiorum et commodorum cumulet, denique talem fieri sinat, ut ex ea pulcherrimi fructus ad patriae salutem et ad artium litterarumque utilitatem redundent.*«

Vertreten sind neben dem Latein – aufgezählt in alphabetischer Reihenfolge – Dänisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch. Nur einmal wird Französisch im Sinne einer internationalen Sprache genutzt, und zwar im Brief der Universität Kopenhagen neben Abschnitten in Dänisch und Latein.²² Es überrascht, dass es keinen einzigen Glückwunsch aus dem Vereinigten Königreich gibt.

Mit der Anrufung Gottes um Beistand bleiben die Kieler Glückwünsche wie auch viele andere in der Tradition religiöser Begründung. Dieser göttliche Beistand erweise sich nach den Worten des Kieler Grußes in einer soliden materiellen Grundlage und im Rückhalt durch Staat und Gesellschaft.

Die Universität: für den Staat und vor allem für die Nation

An der Kieler Grußadresse interessiert vielleicht am meisten, was über den zweifachen Zweck der Gründung der Universität gesagt ist, nämlich dass aus ihr *pulcherrimi fructus ad patriae salutem et ad artium litterarumque utilitatem*, »die schönsten Früchte zum Heil des Vaterlandes und zum Nutzen von Kunst und Wissenschaft« reichlich hervorgehen.²³ Und unter diese Früchte gilt es, auch die Historiographie zu rechnen.

Das Syntagma *ad patriae salutem* ist hier mit »zum Heil des Vaterlandes« übersetzt. Aber um welches Vaterland geht es? Die Ambivalenz ist wohl beabsichtigt: *patria* im Sinne Kroatiens und der kroatischen Nation und zugleich im größeren Rahmen der ganzen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Noch klarer kommt das im Trinkspruch des Gasts aus Berlin auf dem Bankett im Kasino, des Prorektors und angesehenen Juristen Rudolph Gneist²⁴, zum Ausdruck. Er sprach auf Deutsch, die Universität diene als

»eine Stätte, aus welcher vor Allem die gelehrten und Volksschulen Ihres Landes zu gründen und zu nähren sind, um ein harmonisches Ganzes aus der Nation zu bilden. – Eine Stätte, welche durch Werke des Friedens die grosse europäische Culturaufgabe der vereinigten Monarchie zu vollenden bestimmt ist.«²⁵

Diese Ambivalenz zwischen Monarchie und Nation betraf auch die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. Wie im Gesetz über den Aufbau der Universität Zagreb vom 5. Januar 1874 vorgesehen, wurden zwei Lehrstühle für Geschichte errichtet, der eine *za poviest obću*, »für allgemeine

22 Vgl. Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 129–167.

23 Aus dieser Passage in Übersetzung ist die Überschrift dieses Beitrages genommen.

24 Gelegenheit zu Grußworten war während des Banketts gegeben, vgl. Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 198.

25 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 118.

Geschichte«, der andere *za poviest hrvatsku s osobitim obzirom na austrijsku i ugarsku poviest*, »für kroatische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen und ungarischen Geschichte«. ²⁶ Die kroatische Geschichte wurde damit in den Rahmen des Gesamtstaates gestellt. Dieser Akzent war nicht von Anfang an so vorgesehen.

In der Eingabe des *Sabor*, des kroatischen Landtages, an den Monarchen vom 29. Dezember 1866, er möge die Gründung einer Universität billigen, war noch ein Lehrstuhl für die ›Geschichte des dreieinigen Königreiches mit Berücksichtigung der benachbarten südslawischen Länder‹ vorgesehen. ²⁷ Derzeit ist unklar, in welchem Kontext es zur Änderung der Denomination zu Lasten der südslawischen Projekte und zum Nutzen des bestehenden staatlichen Rahmens kam. Im Vorschlag des Landtagsausschusses für den *Gesetzesartikel über die Gründung einer Universität in der Hauptstadt Zagreb* vom 11. März 1869 wie auch im vom Monarchen dann sanktionierten und am 10. April 1869 im Landtag verlesenen Gesetzesartikel ist nur allgemein davon die Rede, es sollten »diejenigen Lehrstühle, die mit der Fakultätslehre in engerem Bund stehen, nämlich philosophische, historische und philologische«, eingerichtet werden. ²⁸ Aber auch hier finden sich Unterschiede in den Perspektiven: Während in der Begründung des Landtags für den Gesetzesartikel von den kulturellen Errungenschaften *u našem narodu*, »in unserem Volk«, und von den zukünftigen Bedürfnissen der Nation die Rede ist, ²⁹ nennt der Monarch als Begründung für die Sanktionierung des Gesetzesartikel: »damit wir den geistigen Fortschritt der uns lieben Königreiche Kroatien und Slawonien fördern«. ³⁰ Er geht also vom staatsrechtlichen Rahmen mit klaren Grenzen innerhalb des ungarischen Reichsteils der Monarchie aus und vermeidet damit jegliche Konnotation im Sinne nationaler Identitätsstiftung.

Eine andere Sache ist es, wenn man auf das zukünftige Wirken der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste und der Universität blickt. Hier hat sich die Selbstidentifikation als nationale Einrichtung als viel stärker erwiesen gegenüber der Identifikation mit der Monarchie in ihrer Gesamtheit. Gerade die Lehrstühle für Geschichte haben die ihnen gestellte

26 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 59. Vgl. auch: Zakonski članak Sabora Kraljevina Dalmacije, Hrvatske i Slavonije od 5. siječnja 1874. ob ustrojstvu Sveučilišta Franje Josipa I u Zagrebu, in: Spomenica 1969 (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 341–356, hier S. 349.

27 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 25: »*poviest trojedne kraljevine sa obzirom na susjedne zemlje jugoslavenske*«. – »Dreieinigtes Königreich« mit den historischen Landesteilen Kroatien, Slawonien und Dalmatien, wobei Dalmatien nur deklarativ in der Intitulatio erscheint. Es gehörte von 1815 bis 1918 zum österreichischen Reichsteil, während Kroatien-Slawonien zum ungarischen Reichsteil gehörte.

28 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 37 u. 41 gleichlautend »*one stolice učiteljske, koje su sa fakultetnim naukom u užem savezu, naime filozofičke, historičke i filologičke*«.

29 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 38. – Hier werden als bisherige wichtigste Erfolge die Gründung der Kulturgesellschaft ›Matica Ilirska‹, wörtlich »Illyrische Bienenkönigin«, 1842 und der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste 1867 genannt. Ersterer wurde am 29. November 1874, kurz nach der Universitätsgründung, in »Matica hrvatska«, »Kroatische Bienenkönigin«, umbenannt und besteht unter diesem Namen noch heute.

30 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 41: »*da promaknemo duševni napredak milih nam kraljevina Hrvatske i Slavonije*«. Außerdem erscheint der Name Dalmatien nicht (vgl. Anm. 26)!

Hauptaufgabe erfolgreich gemeistert, nämlich im Einklang mit den universal gültigen Methoden und Grundsätzen des Faches und im Austausch mit den Historiographien anderer Länder ein Narrativ der kroatischen Geschichte aufzubauen und zu pflegen – eben das Narrativ, das in seinen Grundstrukturen noch heute als anerkannt gilt.

Es überrascht dabei, in welchem großem Maße die damaligen programmatischen Reden auf die Rolle der Universität beim Ausbau der eigenen Nation konzentriert waren, wie wenig die Rolle der Universität innerhalb der Monarchie angesprochen ist. So war in der oben erwähnten Rede von Bischof Strossmayer im Landtag 1861, in der er sich für die Gründung der Universität als Vorbedingung wissenschaftlicher Arbeit in der Nationalsprache einsetzte,³¹ in der Rede des katholischen Geistlichen, Historikers und Kulturpolitikers Franjo Rački aus Anlass der Eröffnung der Akademie in Zagreb 1867³² und in der Rede des ersten Rektors, des Historikers Matija Mesić, bei der Eröffnung der Universität 1874³³ dies noch ganz anders.

Nach den Worten von Mesić war die Eröffnung der Universität ständeübergreifend ein großer Tag »für das ganze kroatische Volk«. »Die kroatische Jugend [...] ist in großem Maße fähig zu Bildung und Bildungsarbeit.«³⁴ Dabei ist die Aufgabe der Universität weiterhin ähnlich gedacht wie bei Strossmayer 1861 und Rački 1867: Das neue aufgeklärte Leben soll auch »die diejenigen unserer hier im slawischen Süden lebenden Stammesgenossen erleuchten, die durch unglückliche Zeitumstände, doch nicht durch ihre Schuld in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind.«³⁵ Hier ist offensichtlich an die Gebiete unter osmanischer Herrschaft, vor allem Bosnien-Herzegowina, gedacht.

Auch der Gast aus Berlin, Rudolph Gneist, schrieb in seinem Grußwort der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und ihren Völkern eine zivilisatorische Mission für die Gebiete unter osmanischer Herrschaft zu:

31 Juraj Strossmayer: Govor J. J. Strossmayera u Hrvatskom saboru od 29. travnja 1861., in: Spomenica 1969 (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 336–340.

32 Franjo Rački: Besjeda predsjednikova, in: Rad JAZU 1 (1867), S. 44–53, <http://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:275:099580>. – Die Rede erschien wegen ihrer nationalen Programmatik auszugweise in französischer Übersetzung bei Louis Léger: *Le monde slave: Études politiques et littéraires*, Paris 1897, S. 70–73, <https://archive.org/details/lemondslavetu-00legeuoft/page/72/mode/2up> [2. Juni 2025].

33 Matija Mesić: Govor prvog rektora M. Mesić prilikom otvorenja Sveučilišta 19. listopada 1874, in: Spomenica 1969 (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 357–374.

34 Mesić 1874 (wie Anm. 33), S. 357: »vaskoliki hrvatski narod«; S. 372: »Mladež je hrvatska [...] u velikoj mjeri sposobna za naobrazbu i prosvjetnu radnju«.

35 Mesić 1874 (wie Anm. 33), S. 372: »obasjati i one suplemenika naših, ovdje na jugu slovinskom prebivajućih, koji su nesgodom vremena, a ne krivnjom svojom zaostali u svom razvitku«; ähnlich Strossmayer 1861 (wie Anm. 31), S. 340–341. – Rački 1867 (wie Anm. 32), S. 47 u. 53. – Auch Luetić 2002 (wie Anm. 3), S. 33 betont diesen Aspekt in der Rede von Mesić.

»Von dieser stolzen Bergfeste wird wiederum ein tapferes treues Volk die Segnungen christlicher Cultur und milderer Sitte weiter und weiter tragen nach Osten und Süden. Auch die Mehrheit der Sprachen ist dieser Aufgabe kein Hinderniss, wenn sie getragen wird vom Geiste der wahren Wissenschaft, vom allbefruchtenden Einfluss der classischen Sprache und Cultur.«³⁶

Rektor Mesić erwähnte in seiner Ansprache ein einziges Mal den Gesamtstaat:

»Diese unsere Universität ist so eingerichtet und aufgebaut, wie die Universitäten Mitteleuropas und insbesondere die Universitäten unserer Monarchie aufgebaut sind,³⁷ demnach hat sie auch den gleichen Zweck wie diese: Sie soll wahre Wissenschaft pflegen und zuverlässige Wissensbestände hervorbringen, und daneben soll sie, ohne dass dabei diese ersten Aufgaben Schaden nehmen, ihre Schüler für bestimmte Berufe befähigen, für die man eine höhere wissenschaftliche Bildung erwartet.«³⁸

Außer der einmaligen Nennung des Staates, »der Monarchie«, geht es bei allen anderen Erwähnungen um das Verhältnis zwischen Nation und dem Monarchen selbst. Dieser hatte nach den Worten von Mesić damit, dass er 1866 im Grundsatz die Vorbereitung der Universitätsgründung billigte, »den geistigen Fortschritt unseres Volkes« vorangetrieben, »wobei er insbesondere wollte, dass er diesem eine organische Entwicklung des gesamten kulturellen Lebens ermögliche.« Zum Schluss dankte Mesić

»dem König und Herrscher Franz Joseph I., der in seiner väterlichen Fürsorge für den Fortschritt der ihm treuen und ergebenen Nation mit seinem erhabenen Wort aussprach:

36 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 118.

37 Der Aufbau der neuen Universität in Zagreb folgte dem Aufbau der österreichischen Universitäten auf der Grundlage der 1849/50 durchgeführten Reformen unter Minister Leo von Thun und Hohenstein, die viel gemeinsam hatten mit den Reformen in Preußen und anderen deutschen Staaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während die Funktion der Universitäten vorher auf die Unterweisung und auf die Vorbereitung für bestimmte Berufe konzentriert war, war nun das Ziel die Verwissenschaftlichung des Lehrbetriebes unter der Prämisse der Freiheit von Lehre und Forschung. Vgl. Christof Aichner und Brigitte Mazohl: »Für Geist und Licht! ... Das Dunkel schwand!« Die Thun-Hohensteinschen Universitätsreformen, in: Die Thun-Hohenstein'schen Universitätsreformen 1849–1860. Konzeption, Umsetzung, Nachwirkungen, hg. v. Christof Aichner und Brigitte Mazohl, Wien 2017, S. 13–27, hier S. 18–19, <https://doi.org/10.7767/9783205205524-002>. Ähnlich mit Bezug auf Kiel Karl Jordan: Geschichtswissenschaft, in: Geschichte der Philosophischen Fakultät. Teil 2. Hg. v. Karl Jordan und Erich Hoffmann (Geschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1965, Bd. V,2), Neumünster 1969, S. 7–101, hier S. 62 u. 65.

38 Mesić 1874 (wie Anm. 33), S. 370: »*To je naše sveučilište onako uređeno i ustrojeno, kao što su ustrojena sveučilišta srednje Evrope, a po ime (poimenice) sveučilišta naše monarkije, te prema tomu imade i svrhu i s njimi jednaku: da goji pravu znanost i uzgaja valjane značaje, a uza to, da bez uštrba te svoje prve zadaće usposobljuje svoje učenike za njeka zvanja, za koje se hoće više znanstveno obrazovanje.*«

Hier im slawischen Süden, in seinem dazu berufenen und befähigten Land sollen großartige Tempel der Wissenschaft, die nach seinem Namen benannt sein sollen, entstehen.«³⁹

Die Kieler Professoren hatten in ihrem Glückwunschsreiben neben die Früchte der Arbeit der Universität für das Heil des Vaterlandes auch die Früchte »zum Nutzen von Kunst und Wissenschaft« genannt.⁴⁰ Ähnliche Formulierungen begegnen in der Rede von Rektor Mesić, in anderen Glückwunschsreiben und in Ansprachen beim Bankett. Stets geht es um die Universalität von Wissenschaft und wissenschaftlicher Erkenntnis. Wie Mesić sagt, sei er Rektor im »Heiligtum der Wissenschaft und der Geistesarbeit« geworden. »Da die Wissenschaft nicht die Besonderheit eines Volkes ist, vielmehr allgemeiner Schatz der ganzen Menschheit, wird unsere Universität auf großen Resultaten aufbauen [...]. Allerdings wird es dabei die besondere Aufgabe der Gelehrten sein, sich dem individuellen Charakter und Wesen seines Volkes zuzuwenden [...].«⁴¹

Die Kollegen aus Graz hoben in ihrem auf Deutsch verfassten Gratulationsschreiben hervor: »Denn wie die Wissenschaft keine räumlichen Grenzen kennt, so sind auch ihre Pflegestätten nicht der Nation, die sie geschaffen, sondern der civilisirten Menschheit eigen.«⁴²

Als ob alle diese damaligen Überlegungen über die zweifache Aufgabe der Universität zusammengefasst sind in dem bekannten Essay von Carl Jaspers *Die Idee der Universität* aus dem Jahr 1923:

»Die Universitäten als Institutionen sind staatliche Anstalten oder, wenn sie private Stiftungen sind, doch immer einer Nation angehörig. Die Universität ist immer, wo sie wirklich ist, Ausdruck eines Volkes. Sie erstrebt Wahrheit, sie will Allgemeingültiges erkennen, sie will der Menschheit dienen, Menschentum schlechthin repräsentieren. Humanitas – wie oft und tief auch die Bedeutung dieses Begriffs sich gewandelt hat – ist zu ihrem Wesen gehörig. Darum ist zwar jede Universität eine zu einem Volk gehörige nationale, aber sie strebt darüber hinaus gerade Übernationales zu erfassen und zu verwirklichen.«⁴³

39 Mesić 1874 (wie Anm. 33), S. 369: »*duševni napredak našega naroda, hoteći navlastito, da mu osigura organički razvoj cjelokupnoga kulturnoga života*; S. 373: *kralju i vladaru Franji Josipu I., koji je u svojoj otčinskoj brizi za napredak vjernog si i odanoga naroda uzvišenom rieči svojom izrekao: da se ovdje na jugu slovienskom, a u zemlji Njegovoj za to zvanj i sposobnoj, podignu velebni hramovi znanosti, koji se Njegovim imenom ozvati imadu.*«

40 Ganz ähnlich in dem auf Deutsch verfassten Glückwunschsreiben aus Greifswald, nur in anderer Reihenfolge: »im Dienste der Wissenschaft und des Vaterlandes«, Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 141. – Die Erwähnung auch der Kunst neben der Wissenschaft im Kieler Schreiben ist eine Ausnahme in der Reihe der vielen Glückwünsche!

41 Mesić 1874 (wie Anm. 33), S. 357: »*u tom svetištu znanosti i umnoga rada*; S. 370: *Nebudući nauka osebino jednoga samo naroda, nego obćenitim blagom svega ljudstva, gradit će naše sveučilište na velikih rezultatih [...]. Nu pri tom će ipak osobitom zadaćom biti umnikom, da se osvrću na individualnu narav i ćud naroda svoga [...].*«

42 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 140.

43 Karl Jaspers: *Die Idee der Universität* [1923], in: Karl Jaspers: *Schriften zur Universitätsgeschichte*, hg. v. Oliver Him-

Historische Seminare in Kiel und in Zagreb

Kehren wir noch einmal nach Kiel zurück: Seit der Gründungszeit der Universität 1665 gab es im Rahmen der Philosophischen Fakultät einen Lehrstuhl für Geschichte. Ab 1840 bestanden zwei Lehrstühle, anfangs ohne weitere Spezifizierung der Denomination. Ab 1866 war einer der Lehrstühle ausdrücklich für »Alte Geschichte«, nämlich die Antike, vorgesehen. Anders als in Zagreb mit der dortigen Differenzierung nach Nationalgeschichte oder Geschichte des eigenen Staates einerseits und allgemeiner Geschichte andererseits erfolgte die Differenzierung in Kiel nach Epochen. Zwar war die Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins stets ein in Lehre und Forschung an der Christiana Albertina präsenes Thema gewesen, aber ein regional definierter Lehrstuhl, die »Professur für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Nordische- und Reformationsgeschichte«, wurde bekanntlich erst 1924 eingerichtet.⁴⁴ Im Jahr der Einrichtung der Lehrstühle in Zagreb 1874 war Christian August Volquardsen Professor für Alte Geschichte, und er hatte durch seine Unterschrift auf dem Rundschreiben von Rektor Neuner die Versendung des Glückwunschschriftens nach Zagreb mitgebilligt. Es fehlt auf dem Rundschreiben die Unterschrift von Volquardsens Kollegen Carl Schirren, der erst in diesem Semester den Lehrstuhl für mittelalterliche und neue Geschichte übernehmen sollte.⁴⁵

Ende 2022 wurde in Kiel der 150. Jahrestag der Gründung des Historischen Seminars gefeiert.⁴⁶ – Noch bevor Seminare Einrichtungen innerhalb der Fakultät wurden, bildeten sie neben der klassischen frontalen Vorlesung eine besondere Art des Unterrichtes, für die man auch die Bezeichnung »Übung« nutzte. Das Kieler Seminar wurde 1872 auf Initiative des damaligen Professors für mittelalterliche und neuere Geschichte Rudolf Usinger gegründet, der die Institution des Seminars schon an seiner vorigen Wirkungsstätte Greifswald kennengelernt hatte. Im handgeschriebenen Statut von 1872 heißt es: »§ 1 Das historische Seminar hat den doppelten Zweck, in die Methode der kritischen Geschichtsforschung einzuführen und künftige Lehrer an höheren Schulen für den Unterricht im historischen Fach vorzubereiten.« Parallel

mel (Karl Jaspers. Gesamtausgabe Bd. 1/21), Basel 2016, S. 1–67, hier S. 65–66. – Mit Blick auf die Gegebenheiten in Deutschland seit der Reichsgründung 1871 geht Jaspers von der Prämisse des verwirklichten Nationalstaates aus.

- 44 Vgl. Jordan 1969 (wie Anm. 37), S. 44 u. 60. – Oliver Auge: Vom Grenzkampf bis zu globalen Bezügen in der Geschichte Schleswig-Holsteins. Landes- und Regionalgeschichte an der CAU, in: Impulse der Kieler Geschichtsforschung einst und heute für die deutschsprachige Geschichtswissenschaft. Zum 150-jährigen Bestehen des Historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, hg. v. Oliver Auge und Gerald Schwedler, Kiel 2022, S. 147–181, hier S. 153–158, <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-80-0/p7>.
- 45 Carl Schirren stammte aus Estland, damals innerhalb des Russischen Reiches. Da er sich politisch unbeliebt gemacht hatte, verlor er 1869 seine Professur in Dorpat (estn. Tartu) und emigrierte mit seiner Familie nach Deutschland, zuerst nach Dresden, dann 1874 nach Kiel. Vgl. Jordan 1969 (wie Anm. 37), S. 69–71.
- 46 Aus diesem Anlass erschien eine Kollektivmonographie, die sich allerdings nur in der Einleitung kurz der Gründung des Seminars widmet. Der größte Teil der Beiträge ist dem Wirken der einzelnen Abteilungen und Professuren gewidmet, wie beispielsweise Ludwig Steindorff: Osteuropäische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität, in: Auge/Schwedler 2022 (wie Anm. 44), S. 233–256, <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-80-0/p10>.

zu den Lehrstühlen hatte das Seminar zwei Abteilungen, eine für alte und eine »für moderne Geschichte« (§ 2). Im gedruckten Statut von 1882 heißt es stattdessen »neuere Geschichte«, faktisch beim Zuschnitt der Professuren auch die mittelalterliche Geschichte umfassend. In jeder Abteilung sollten bei den in der Regel wöchentlichen Treffen »wissenschaftliche Untersuchungen angestellt werden. Außerdem wird durch Vorträge, welche auch unabhängig von den regelmäßigen Uebungen stattfinden können, der praktischen Ausbildung für den künftigen Geschichtsunterricht gleichfalls Rechnung getragen werden (§ 6, Abs. 1).«

»Nach Übereinkunft der beiden Dirigenten« konnten die besten Leistungen mit insgesamt 100 Taler in einem Semester ausgezeichnet werden. Ein Student durfte in einem Semester maximal 50 Taler erhalten (§ 7).⁴⁷ Laut Statut von 1882 hatte jeder Professor seine eigenen Mittel für Auszeichnungen. Die bisherige Praxis der Entscheidung in Absprache hatte aller Wahrscheinlichkeit nach zu Verstimmungen geführt. 1884 wurden solche Auszeichnungen in ganz Preußen abgeschafft.

Wie man aus den Vorlesungsverzeichnissen ersehen kann, boten die Kieler Professoren ab dem Wintersemester 1872/73 regelmäßig neben den Vorlesungen ein Seminar an. Laut Statut von 1882 verfügte das Seminar über Mittel zum Aufbau einer eigenen Bibliothek, erstmals wurden dafür 1875 Mittel bereitgestellt.⁴⁸

Fast gleichzeitig mit der Seminargründung in Kiel 1872 sprach man auch in Zagreb schon im Vorfeld der Universitätsgründung über die Notwendigkeit, ein Seminar zu organisieren. Der Gesetzgebungsausschuss des *Sabor* nahm am 11. September 1872 den Vorschlag des Unterausschusses für Schulwesen unter dem Vorsitz des oben erwähnten Franjo Rački an, wie die neue Universität zu organisieren sei. Dort wurde unter anderem verlangt: »Eine vollständige philosophische Fakultät mit Seminaren für die Lernenden ist auch für die Aufzucht von Lehrern an Mittelschulen im Vaterland notwendig.«⁴⁹

Auf der Sitzung des *Sabor* am 22. September desselben Jahres kam Rački noch einmal auf den Aufbau der Universität zurück und verwies darauf, die neugegründete Universität in Straßburg sei in eine philosophische Fakultät im engeren Sinne und in eine mathematisch-

47 Handschriftlicher Text des Statuts von 1872: LASH (wie Anm. 9), Abt. 47, Nr. 1835, Bl. 4r-4v. – Text des Statuts von 1882: Reglement für das historische Seminar an der Königlichen Universität zu Kiel. 1882, in: Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen. Berlin 1882, S. 533, <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11681879-7>.

48 Zum ganzen Kontext vgl. Jordan 1969 (wie Anm. 37), S. 40, 63 u. 65.

49 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 44: »Podpun mudroslovni fakultet sa sjemeništi za pripravnike nuždan je i za uzgoj učitelja za srednje škole u domovini.« – Rački gebraucht hier für Seminar, lateinisch seminarium im Sinne von »Pflanzstätte«, die kroatische Lehnübersetzung *sjemenište*. Das hat sich nicht durchgesetzt. *Sjemenište* ist im modernen Kroatischen die Bezeichnung nur für das Priesterseminar, ansonsten verwendet man das Fremdwort »seminar«. – »U domovini« ließe sich statt »im Vaterland« auch mit »in der Heimat« übersetzen.

naturwissenschaftliche aufgeteilt.⁵⁰ So eine Aufteilung wurde in Zagreb 1946 realisiert,⁵¹ in Kiel erst 1963!⁵² – Auf alle verschiedenen Vorschläge antwortete der Jurist Pavao Muhić in seiner Eigenschaft als Regierungsvertreter und Vorsteher der Abteilung für Kultus und Unterricht bei der Landesregierung abschließend, man müsse sich an den sanktionierten Gesetzesartikel über den Aufbau der Universität vom 8. April 1869 halten.⁵³ Und dabei blieb es.

Erst 1886 wurden an der Philosophischen Fakultät in Zagreb Seminare eingerichtet: für ›Klassische Philologie‹, für ›Allgemeine und österreichisch-ungarische Geschichte, insbesondere für kroatische Geschichte und Hilfswissenschaften‹, für ›kroatische Sprache und Mathematik‹. Die Begründung, die sich in der im Jahr 1900 veröffentlichten Gedenkschrift aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Universität Zagreb findet, ähnelt sehr derjenigen aus Kiel für das Historische Seminar 1872: »Der Zweck von Seminaren ist, die Mitglieder des Seminars durch praktische Übungen einzuweisen und hinzuführen zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und sie so zu befähigen, als treffliche Gymnasiallehrer zu wirken.«⁵⁴

Die Einrichtung der zwei Lehrstühle für Geschichte mit spezifizierten Denominationen und die spätere Seminargründung fügten sich dabei ein in den damaligen Trend zur Professionalisierung der Historiographie und zum Aufbau entsprechender Institutionen.

Die Gründung der Universität Zagreb als Ganzes diente zum einen als Beitrag zur Modernisierung von Staat und Gesellschaft im Rahmen des bestehenden politischen Systems. Zum anderen wirkte die neue Universität mit Lehre und Forschung in der Nationalsprache als wichtiger Faktor für die Affirmation der kroatischen Nation, und hierbei kam gerade der Geschichtswissenschaft eine zentrale Aufgabe zu.⁵⁵

50 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 47. – Das war nicht ganz korrekt. Sehr wohl bestanden weiterhin nur theologische, juristische, medizinische und philosophische Fakultät, letztere war jedoch in zwei Abteilungen geteilt: »a) *Humanistische Abtheilung* i b) *Mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung*«, vgl. Amtliches Verzeichniss des Personals und der Studierenden der Universität Strassburg für das Sommer-Halbjahr 1874, Strassburg 1874, S. 6–7, <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11184308-6>. – So wurde es auch in Zagreb entsprechend dem Gesetz über den Aufbau der Universität von 1874 gehandhabt: »D. *Na mudroslovnom fakultetu I. Odjela filozofičko-historičkoga [...]* II. *Odjela mat. Prirodoslovnoga*«, »An der Philosophischen Fakultät I. An der philosophisch-historischen Abteilung [...]; II. An der mathematisch naturwissenschaftlichen Abteilung«: Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 59. – Zakonski članak 1874 (wie Anm. 26), S. 349–350.

51 A. Milušević, H. Sirotković und St. Lang: Sveučilište od oslobođenja do uvođenja društvenog upravljanja (1945–1954), in: Spomenica 1969 (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 185–239, hier S. 191–192. – Luetić 2002 (wie Anm. 3), S. 83–84.

52 Vgl. Jordan 1965 (wie Anm. 37), S. 61.

53 Spomenica 1875 (wie Anm. 6), S. 48.

54 Spomenica o 25-godišnjem postojanju Sveučilišta Franje Josipa I. u Zagrebu, hg. v. Akademski senat Kr. sveučilišta, Zagreb 1900, S. 16 u. 52, <https://digitalnezbirke.kgz.hr/?pr=iiif.v.a&id=18291> [30. Mai 2025]. S. 52: »Svrha je seminari-ma praktičnim vježbama upućivati članove seminarske i uvoditi u samostalan znanstveni rad te ih tako osposobljavati za vrsne gimnazijske učitelje.«

55 Vgl. Gustav Otruba: Die Universitäten in der Hochschulorganisation der Donaumonarchie. Nationale Erziehungsstätten im Vielvölkerreich 1860 bis 1914, in: Student und Hochschule im 19. Jahrhundert. Studien und Materialien, hg. v. Karsten Bahnson u.a. (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert, Bd. 12), Göttingen 1975,

Nationalbewegung und Universität in Zagreb und Kiel

Mit der Gründung der Akademie 1867 und der Universität 1874 schuf sich die kroatische Nation eine weiter gesicherte Stellung innerhalb des alten Imperiums der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, zugleich machte sie einen großen Schritt in Richtung Gleichberechtigung mit anderen Nationen, die sich im 19. Jahrhundert ausbildeten und teilweise schon über eigene Nationalstaaten verfügten. Sowohl das Akademiegebäude als auch das Hauptgebäude der Universität – beide auf dem für die Zagreber Unterstadt so prägenden ›Grünen Hufeisen‹ gelegen – sind zum zweifachen Symbol geworden: Zum einen tragen sie bei zum Bild von Zagreb als einer Stadt, die gerade bezogen auf das lange 19. Jahrhundert anderen Metropolen innerhalb Österreich-Ungarns in Vielem ähnelt, zum anderen stehen sie für sich selbst als Symbole des erfolgreichen Aufbaus der Nation.⁵⁶ An der kontinuierlichen Spannung zwischen altem Imperium und untereinander zugleich konkurrierenden Nationen ist Österreich-Ungarn schließlich im Zuge des Ersten Weltkrieges zerbrochen.


Als die Kieler Professoren 1874 ihr Glückwunschsreiben nach Zagreb sandten, war für sie selbst, anders als für ihre Zagreber Kollegen, kaum mehr ein Unterschied zwischen Nation und Staat gegeben. Vaterland und Staat waren im 1871 proklamierten Deutschen Reich weitgehend zum Nationalstaat verschmolzen. Doch noch kurz vorher, in der Zeit des Vormärz, während der Revolution 1848/49 und noch bis zum Ende der Zugehörigkeit von Schleswig-Holstein zum dänischen Gesamtstaat 1864, war gerade in Kiel der Interessengegensatz zwischen gegebener Staatlichkeit und Anliegen der Nationalbewegung ähnlich wie in Zagreb gegeben: »Das Ringen um die Einheit Schleswig-Holsteins und seinen Platz in einem deutschen Nationalstaat hat der Kieler Geschichtswissenschaft in diesem halben Jahrhundert [bis zur Einbeziehung Schleswig-Holsteins in das Königreich Preußen 1866] die stärksten Impulse gegeben.«⁵⁷

S. 75–155, hier S. 106–113. – R. D. Anderson: *European Universities from the Enlightenment to 1914*, Oxford 2004, S. 232, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198206606.001.0001>.

56 Vgl. Ludwig Steindorff: *Empire and Nation. Croatia in the Context of Two Competing Concepts in Europe*, in: *Glazba, umjetnost i politika: Revolucije i restauracije u Europi i Hrvatskoj 1815–1860. Uz 200. obljetnicu rođenja Vatroslava Lisinskog i 160. obljetnicu smrti bana Jelačića*, hg. v. Stanislav Tuksar, Vjera Katalinić, Petra Babić und Sara Ries, Zagreb 2021, S. 67–80, <https://doi.org/10.21857/y54jofkkzm>.


57 Jordan 1969 (wie Anm. 37), S. 62. – Das ist die zugleich Ära des Wirkens von Dahlmann (1812–1829), Droysen (1840–1851), Waitz (1842–1848) und Treitschke (1866–1867) in Kiel.

Autor

Prof. Dr. Dr. h. c. Ludwig Steindorff ,

geboren 1952, Studium der Geschichte, Slavistik und Germanistik in Heidelberg und Zagreb, Erstes Staatsexamen Heidelberg 1978, Promotion Heidelberg 1981, Habilitation Münster 1990; apl. Prof. Münster 1997. Von 1981 bis 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hochschuldozent an der Universität Münster. Von 2000 bis 2017 Inhaber der Professur für Geschichte Ost- und Südosteuropas am Historischen Seminar der CAU. Von 2009 bis 2019 Wissenschaftlicher Leiter der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft. 2019 Ehrendoktorwürde der Universität Split. 2019 Universitätsmedaille der CAU.

E-Mail: lsteindorff@oeg.uni-kiel.de

 **Open Access** // Der Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.